

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
und des
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsbundes

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Scherzstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Nr. VIII 12433
Inseraten-Nachnahme: August Gise A.-G., Grossestrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Nr. VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 22 22 52. Postfach-Nr. VIII 8

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50 halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Nr. VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Zeile meterweise oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Retiketten: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Briefgebühren 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

Wir Zürcher Frauen

El. St. Am 2. Dezember wollten die Zürcher Frauen im Kongreßhaus eine Kundgebung veranstalten. Es muß schon etwas Wichtiges sein, das die Zürcher Frauen zu solchem Tun an einem friedlichen Sonntag-Nachmittag auf den Plan ruft, und die Veranstalterinnen hoffen läßt, daß von Stadt und Land zahl-reiche Frauen und Männer bereit sein werden, durch ihr Erscheinen zu bezeugen, daß sie für eine neue, würdigere Stellung der Frauen in unserem öffentlichen, beruflichen und politischen Leben sich einzusetzen bereit sind.

Wie nach dem letzten Krieg ist bald nach Kriegsende die Frage um die politische Gleichberechtigung der Frau in weiten Teilen unseres Vaterlandes akut geworden. Was eines Teils die Tatsache, daß die Schweizerfrau sich voll und ganz in die wirtschaftliche, militärische und vor allem auch geistige Landesverteidigung eingereicht und zu einem großen Teil zum "Durchhalten" beigetragen hat, diesen neuen Anlauf besonders von Seiten der Behörden ausgelöst haben, so ist es andererseits ein anderer, viel tiefergehender Grund, der weiblichen Männer und verantwortungsbewußte Frauen heute die Forderung nach den politischen Rechten mit größtem Nachdruck erheben läßt. Es ist dies die Tatsache, daß eine Welt, die heute in allen ihren Teilen zerstört, verlehrt, verwundet ist, daß eine Menschheit, die durch den Krieg materiell verelendet, beraubt, heimatlos, krank und total desorientiert ist, daß eine Jugend, die durch das Kriegserlebnis, den Mangel an Nahrung, Ordnung, Erziehung und Familienleben verwahrloht, zu einem neuen, geregelten Leben geführt werden muß in der vor uns liegenden Zeit- Epoche dermaßen von der Hilfe und Mitarbeit all der vereinigten Geschlechter abhängig ist, daß alle die guten Willens sind, und etwas zum Aufbau der Welt beitragen haben, auch das politische Mitspracherecht besitzen sollten.

Es liegt den Schweizerfrauen nicht, jetzt, deshalb, weil sie im Krieg ihre Pflicht getan haben, quasi die Rechnung zu präsentieren. Aber es geht uns Frauen so, wie es Kindern oder Angestellten geht, denen man berechnete Ansprüche immer wieder mit kalten Gründen abschlägt: man verliert das Vertrauen. Heute, nach bald 30 Jahren, darf man daran erinnern, wie damals in Odenlogar die bürgerlichen Parteien, unter dem Druck der Streikdrohung der Linien und der Aufbruchstimmung in einzelnen Kreisen unseres Volkes auch den Frauen allerlei Versprechungen gemacht, die sie aber, als die Gefahr vorüber war, nie erfüllt haben. So etwas macht sich schlecht im Volksebene, und es ist immer ungesund, wenn einzelne Volksteile mit leeren Versprechungen ewig hingehalten werden, die man zu erfüllen, mit vollem Ernst und Einigkeit nie im Sinne hatte.

Mit dieser Stellungnahme den Frauen gegenüber haben es unsere bürgerlichen Parteien zum größten Teil fertig gebracht, fast 30 Jahre ungenützt für die bürgerliche Erziehung der Schweizerfrauen bestreiken zu lassen, mit dem Resultat, daß heute die sozialdemokratischen Frauen, fest organisiert, bereits einen deutlichen Einfluß auf das öffentliche Leben ausüben, und die katholischen Frauen vom Papst zu hören bekommen, daß die Teilnahme der Frau am politischen Leben heutzutage eine Pflicht sei, der sie sich zu entziehen nicht das Recht habe. „Es könnte sein, daß die Lage für die Heiligkeit des häuslichen Herdes und die Würde der Frau noch gefährlicher werden könnte, da um hat die Stunden der Frau heute geschlagen: das öffentliche Leben bedarf ihrer.“

Neben dieser weitestgehenden Einstellung des Oberhauptes einer Kirche, die vor Jahrhunderten noch darüber diskutiert hat, ob die Frau überhaupt eine Seele habe, war man im Kanton Zürich reichlich erstaunt, als an der letzten Kirchensynode aus dem in Frauenfragen sogenannten dunklen Erdteil des Kantons Definitionen formuliert wurden — ob von führenden Männern oder geführten Frauen bleibe dahingestellt — welche die Zürcher Frauen in „Befannte“ — will sagen Stimmrechtsfreundliche — und „Unbekannte“, will sagen Stimmrechtsgegnerische einteilen. Daß dies mit einer gewissen Tendenz: „Wir Wilden (Unbekannte) sind doch bessere Menschen“ geschah, ist so selbstverständlich, daß es nicht erwähnt zu werden braucht, wenn der Kern der Sache nicht so gedrückt worden wäre, daß, z. B. in der Kirche, eine Mitarbeit und ein tieferer Einfluß soziales nur auf dem „Unbekanntsein“ richtig begründet sei, und der indirekte Einfluß — dieses beliebte sentimentale Schlagwort — nur im Besitz der Unbekannten wäre. Zum guten indirekten Einfluß möchten wir nur beifügen, daß dies ein königliches und oft unbewusstes Vorrecht jedes guten und edlen Menschen ist, ob Mann oder Frau, ob Stimmrechtsberechtigt oder — unberechtigt; daß es aber in unserer so raschlebigen Zeit manchmal, um Unheil zu verhüten, sehr nützlich sein kann, direkte Methoden anzuwenden zu können, als in indirekte, die in ihren Wirkungen oft die Zeit von Generationen beanspruchen.

Und nun wollen wir uns klar werden, was wir sogenannten „bekannten Frauen“ mit der Forderung nach den bürgerlichen Rechten eigentlich wollen, und was wir von ihrem Besitz erwarten.

Ein freies Volk gibt sich seine Gesetze selbst. Wir Schweizer Frauen leben unter den Gesetzen, die uns die Männer auferlegen. Wir sind ausgeschlossen an der wirksamsten, stimmberechtigten Mitarbeit und Vorbereitung von Gesetzen, Verfassungänderungen, behördlichen Verordnungen usw. und haben uns ihnen lediglich zu unterziehen, wenn sie in Kraft treten, ob sie den Bedürfnissen und Interessen der Frauen, der Familien, der sozialen Ordnung entsprechen oder nicht. Daraus folgt, daß es vor allem wichtig ist, daß in den gesetzgebenden Behörden eine Anzahl qualifizierter Frauen (die wir ja haben!) sitzen, damit ihr Ein-

fluß dort zu seinem Rechte kommt, wo grundlegend gearbeitet wird. Damit dies möglich sei, müssen die Schweizer Frauen das Stimm- und Wahlrecht haben — denn unsere Männer sorgen immer dafür, daß keine Frauen in Behörden kommen, auch da, wo die Möglichkeiten für Schule und Kirche z. B. längst bestanden.

Dieser Punkt der vollberechtigten Mitarbeit an den grundlegenden Gesetzen und Verordnungen scheint mir persönlich das Wesentlichste. Aus der Bejahung dieser Forderung ergibt sich alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Die Angst unter den „Unbekannten“ — es tut mir leid, aber die Bildhauer und Bildhauerinnen haben da einen sehr prägnanten Ausdruck geschaffen, der ganz sicher seiner praktischen Kürze wegen, in den Zürcher Sprachgebrauch, und vielleicht sogar in denjenigen der schweizerischen Frauenbewegung übergehen wird — also die Angst der Unbekannten, daß ein vermehrtes Interesse der Frau am Wohl des ganzen Volkes sie der Familie gegenüber pflichtvergessen mache, und daß sozusagen jede der Befannten und Unbekannten in den Gemeinderat, oder sogar in den Kantons-, Nationalrat oder Ständerat „gehen müsse“, ist ja rein zum Lachen, als ob bei den Männern nicht auch eine gewisse Auslese stattfände, und es sich bei den Frauen nicht erst recht um die wirklich Befähigten handeln würde, die auch die nötige Zeit hätten. Daß man auch in Bern beginnt, die Mitarbeit der Frau zu suchen und zu schätzen, beweist die Wahl von Frau Dr. Schwarz-Gagg und von Frau Fischer-Althoff in zwei wichtige Kommissionen und es ist zu erwarten, daß auch im Bundeshaus, wo zum Teil sehr aktiv katholische Politik getrieben wird, die Stimmung nach der Rede des Papstes etwas umschlagen dürfte, ja daß, wenn die Rede früher gehalten worden wäre, sogar die Stellungnahme gewisser Obersten in der FHD-Frage eine großzügigere und erfreulichere gewesen wäre.

Aber gerade dieser Umschwung in der katholischen Auffassung zeigt recht deutlich, welcher Verfassung unsere nichtkatholischen Gegner mit ihrer engstirnigen Einstellung und ihrer Vernachlässigung der bürgerlichen Erziehung der Frau sich schuldig gemacht haben, eine Veräumnis, welche sich kaum in kurzer Zeit mehr aufgeholt werden kann. Ganz unverständlich ist unter solchen Umständen die Stellungnahme eines großen Teils unserer evangelischen Kirche, Pfarrer und Laien, und es hätte gar keinen Sinn, nicht auch offen über diese Seite der Sache zu reden.

Die protestantische Frauenbewegung der Schweiz wird in ihrem Kampf um die bürgerlichen Rechte weiter kämpfen, weil sie es im Interesse ihres Volkes, und ihrer Arbeit für dieses Volk tut. Sie wird mit den sozialistischen und den Frauen aller anderen Richtungen, sie wird auch mit den katholischen Frauen zusammenarbeiten überall da, wo es Pflicht der Frauen ist, als der Mutter des Landes, für den Schutz und die Würde der Frau, das Wohl der Familie und der sozial Geschädigten und vor allem für die Erziehung unserer Jugend zu kämpfen. Die Schweizerfrau weiß dankbar zu schätzen, was der Mann Outes geschaffen hat in unserem Lande. Sie will mit ihm weiter arbeiten, sie will

Kongreßhaus Zürich Kleiner Tonhalleaal
Sonntagnachmittag, den 2. Dezember 1945,
3 Uhr

Ueberparteiliche Kundgebung für das Aktivbürgerrecht der Frau im Kanton Zürich

Es sprechen:
Stadtpräsident Dr. Adolf Lühinger
Mitarbeiter der Frau im Staat
Dr. Emilie Böhrrath, Winterthur
Entwicklung der politischen Rechte im Kt. Zürich
Emmy Cadusch, Zürich
Frauenarbeit und Frauenstimmrecht
Pfarrer Karl Zimmermann, Zürich
Christentum und Gleichberechtigung der Frau
Elisabeth Thommen, Zürich
Die Schweiz — eine Insel
Dr. Jeanne Eder-Schwyzler, Zürich
Der Weg des Frauenstimmrechtes im Kt. Zürich
Prof. Dr. August Egger, Zürich
Frauenstimmrecht und Familie

Eintritt frei!
Männer und Frauen von Stadt und Land!
Besucht unsere Kundgebung! Helft mit am Ausbau unserer Demokratie!

Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht im Kt. Zürich

in ihm, mit denselben Möglichkeiten wie er ausgerechnet, an dem Ausbau und Aufbau der Nachkriegszeit mitarbeiten, aber sie will auch das Recht haben, überparteilich mit allen Frauen gemeinsam Fragen und Interessen zu vertreten, die naturgemäß für die Frau, die Gattin, die Mutter, die Berufstätige anders stellen als für den Mann, und die bisher meistens über sie hinweg nach männlichen Gesichtspunkten behandelt und gelöst worden sind.

Das sind die Gründe, warum die Zürcherfrau an diesem ersten Adventsonntag in Zürich ihren Willen kundtun will, damit in den kommenden Wochen vor der Abstimmung über die Vorlage des Regierungsrates in immer größeren Frauen- und Männerkreise, die Erkenntnis durchdringt, daß Geschlechter ein Volk erhört, und daß eine Frau, sei es eine Bekannte oder eine Unbekannte, niemals ihre Würde und ihren gegenwärtigen indirekten Einfluß preisgeben wird, auch wenn sie sich mehr um weitere Lebensbereiche, als nur um ihren allereinsten Kreis interessiert, und sogar einige Male im Jahr einen Stimmzettel in die Urne legt, oder einen Vortrag anhört.

„Es mag der Mensch mit seinen höhern Zielen“ und was die Frauen bald aller zivilisierten Völker zu Stande gebracht haben, das werden doch auch wir Schweizerfrauen, wir Frauen der ältesten Demokratie, zu Stande bringen, wo wir ja ein reines Gewissen haben, daß wir es nicht aus



Noman von Marguerite Audouy.
Ueberlegt von Maria Arnold
20. Fortsetzung

Bei jedem Besuch sagte der Hausbesitzer, der nur hässliche Anspielungen erhielt, zu Frau Daignac: — Meine Geduld wird bald zu Ende sein.

Das schämte sie, obwohl sie ihm bis zu ihrem letzten Sen alle gegeben hatte, was sie besaß. Das sagte sie sogar bis zur nächsten Zahlung der Firma Dubin in große Begeisterung.

Der Hausbesitzer schien kein schlechter Mensch zu sein. Er mochte fünfzig Jahre alt sein, und seine perlschwarzen Haare glänzten ebenso stark wie seine E. u. u. und auch sein Schnurrbart war viel zu stark gewickelt. Dureloz machte sich über sein zu eng anliegende Jackett lustig, und Bergouette, die ihn Herrn Prioult (der Herr „Nimm-Alles“) gelautet hatte, sagte, er gleiche einem alten Möbel, über das man einen Topf mit Rot ausgegossen habe.

Frau Daignac sagte darüber und beruhigte sich wieder. Sie war überzeugt, daß die Ueberfälle an Arbeit ihr die Mittel liefern werde, sich rasch von allen

ihren Schulden zu befreien. Und als ich sie so ruhig sah, glaubte ich auch, daß kein ernstes Unheil sie bedrohen könne.

Die Geduld von Herrn Prioult ging aber schnell zu Ende, und bald liefen amtliche Zahlungsaufforderungen ein.

Frau Daignac las sie kaum, hängte sie mit anderen unumgänglichen Papieren an einen Nagel und vergaß sie sofort.

Klemens, der sie aufmerksam las, war entsetzt und fragte Frau Doublet um Rat. Aber Frau. Doublet gab keine Ratshilfe, sie beschränkte sich darauf, ihrer Schwägerin Bornürse zu maden und ihr Angebot zu erneuern.

An einem Sonntagmorgen trat sie mit besonders breiter Miene zu uns herein und sagte energisch: Wir müssen uns doch endlich über die Geschäftsverbindung verständigen.

Und sofort zeigte sie eine weiße Karte, auf der sie mit schwarzen Buchstaben geschrieben hatte, „Geschwister Doublet-Daignac“.

Der Ausdruck müder Abneigung, der sich über die Gesichtszüge von Frau Daignac ausbreitete, war so deutlich, daß ihre Schwägerin etwas weniger anmaßend und mit sanfterer Stimme fortfuhr: — Ich bezahle Ihre Schulden, und wir geben dem Händler seine Maschinen zurück.

Frau Daignac schwie. Sie schien, wie immer bei großen Erregungen, den Gebrauch der Sprache verloren zu haben.

— Ich handele in Ihrem Interesse, sprach Frau Doublet weiter, und ohne eine Minute zu verlieren,

schickte sie, wie sie die Zimmer der Wohnung einzuteilen gedachte: — Die Zuhilfenahme bleibt hier, aber der Arbeitsraum wird in einen Anprobensalon verwandelt, und ich werde dort eine Tür durchbrechen lassen, die meine Wohnung mit Ihrer verbindet.

Sie erhob sich und umschrieb mit roter Kreide an der Wand die Form einer großen Tür.

Klemens hatte bis dahin zugehört, ohne etwas zu sagen, aber als nun Frau Daignac sorgfältig die roten Linien wieder wegwischt, ergreift er das Wort.

Er erzählte seiner Tante, wie ihre schönen Modelle in den Auslagen der Warenhäuser den ersten Rang einnahmen. Er hatte die Preise aufgeschrieben, die viel höher waren als die, die sie erhalte, und er fand es ungerecht, daß von so viel Können und Fleiß nur andere Nutzen gößen. In einer Geschäftsverbindung Geschwister Doublet-Daignac dagegen sah er sicheren und raschen Gewinn voraus. Er fügte hinzu, indem er sich liebevoll zu Frau Daignac hinneigte: — Du versuchst zu arbeiten... Frau Doublet versuchte zu verkaufen... Du weißt nicht ihr Euch ein Vermögen machen.

Zum erstenmal sah ich bei Frau Daignac eine Bewegung der Aufregung: — Dränge mich nicht dazu, Klemens, rief sie, es ist zwecklos!

Klemens drängte nicht weiter, aber mit einer unwilligen Bewegung gerief er die weiße Kreide in drei Stücke.

Frau Daignac hob die drei Stücke auf, spielte unbedeutend damit, indem sie sagte:

— Geschwister Doublet-Daignac. Dann lachte sie ein wenig, warf die Stücke weg und sagte standhaft: — Nein, ich will nicht.

Nun war Frau Doublet an der Reihe, sprachlos zu bleiben.

Sie erhob sich heftig und ging wieder in ihre Wohnung hinüber.

Frau Daignac atmete freier, und plötzlich ruhig gemorden, gab sie ihrem Neffen einen Kuß und sagte: — Habe doch Vertrauen zu mir, Klemens. Ich habe großen Mut.

Als mich Klemens dann nach Hause begleitete, sagte er mir: — Ich habe auf Ihre Hilfe für unsere Einrichtung gerechnet, aber ich sehe Ihnen daß ich darauf verzichten muß.

Und er nahm meinen Arm so vertraulich, als ob wir schon verheiratet wären.

Bon da an begleitete er mich öfters. Unsere Unterhaltung war dabei fast immer die gleiche. Er handelte sich immer um die Miene eines Sadens und um die Arbeit, die wir dort haben würden. Er sagte: — Ich möchte mir unter den Kunden meines Meisters die aus, die ich zu den meinen machen will.

Und er blieb stehen, um einen Namen in sein Notizbuch einzuführen. Auf einem anderen Blatt notierte er alle Gegenstände, die er von seiner Tante für unseren Haushalt verlangen wollte. Mir gefiel das nicht, und ich bemerkte: — Aber sie braucht diese Sachen doch selber

— Ich auch, antwortete er mir.

Rückwandererlager Breite in Schaffhausen

Zusammenfassung der Notizen: Nachdem die Schweizer Internierten von fremden Flüchtlingen und Emigranten gefoltert haben...

Seit zehn Tagen ist unser großes Barackenlager auf der Breite in Betrieb. Fast glauben wir, es würde nie bezogen. Wenn ich von der Stadt herkommend gegen das Lager gehe...

Es sind Leute aus Ostpreußen, Westfalen, Schlesien, Thüringen, alles arbeitslos, freilebende Schweizer, die hier auf dem Hof...

„Ja, auch wir zweifeln oft daran, den Abend zu erleben und doch ging es immer wieder. Leute blieben zurück und starben, wir haben da und dort Kinderleichen am Wege liegen...

„Wir haben und haben auf Hof und Wagen und reist viel frischer nach Magdeburg, um nach der Schweiz zu kommen. Aber in Magdeburg mussten wir wieder umkehren und nach Berlin zurück...

„Ich gehe nach dem KZ (Krankenlager). Dies ist eine große Baracke mit ca. 20 Betten in einem Raum, daneben liegt das Arztzimmer...

„Am KZ wird an einem Tisch lebhaft Kaffee getrunken. Ein freundlicher Diensthilfe kommt. Wir geht es nun gut berichtet mir die Wirtin...

„Wir haben mehrere laufende Rückwandererfamilien aus festgesetzten Gebieten in unsere Familie aufgenommen und ihnen in der Lebensübergangzeit bis zum Aufbruch einer neuen Existenz behilflich zu sein...

„Ja, auch wir zweifeln oft daran, den Abend zu erleben und doch ging es immer wieder. Leute blieben zurück und starben, wir haben da und dort Kinderleichen am Wege liegen...

„Im Baracke 6 sitzen zwei Frauen aus Ostpreußen an Ofen und nähen eifrig an ihren neu erhaltenen Kleidern, denn möglichst nett wollen sie doch aussehen...

„Am Lager herrscht Hochbetrieb, das füllt man. Die Atmosphäre, die einem hier umgibt, ist so, daß man sich im Leben kaum wieder vergessen kann. Eine Stadt im Kleinen, das zu Hause für ein paar Hundert unserer Landsleute...

„Die Frauen hören aufmerksam ihre Beraterin einer FDJ, die Kleinen haben einen Rückwanderer als Lehrer. Wertmäßig ist es heute im „Kindergarten“ mit roten Bändern und glänzenden Gesichtern...

Dringender Appell

der Polizeidirektion der Zentralleitung der Arbeitslager. Wir haben mehrere laufende Rückwandererfamilien aus festgesetzten Gebieten...

„Zellerinnen, Rechnungsführerinnen, Hauswirtschafterinnen, Füllorganeln, Kinderärztinnen, Krankenpflegerinnen und Kinderpflegerinnen. Eintritt möglichst sofort. Anfragen und Bewerbungen mit Photo, handgeschriebenen Lebenslauf und Zeugniskopien...

Polen und Schweiz

El. St. „Pro Polonia“ in Solothurn gibt unter obigem Titel eine künstlerisch sehr schön ausgestattete Publikation heraus über die Beziehungen zwischen Polen und der Schweiz im Lauf der Jahrhunderte...

„Aus dem gleichen Buch in manchem Schweizerhaus auf den Weihnachtsfesten gelegt werden, und davon finden, daß unsere Internierten nicht nur immer die Empfindungen gewesen sind, sondern, daß wir für lange Zeiten überall im Land Spuren ihres Fleißes, ihrer hohen Kultur, ihrer feinen, eigenartigen Kunst und ihrer Dankbarkeit und Freundschaft finden werden...

„Die Beziehungen zwischen Internierten und den Internierten auch dunklere Seiten hatte, blieb nicht unbekannt, und alle, die mit Sympathie und innerer Anteilnahme das Los der Internierten miterlebten...

„Das die Beziehungen zwischen Internierten und den Internierten auch dunklere Seiten hatte, blieb nicht unbekannt, und alle, die mit Sympathie und innerer Anteilnahme das Los der Internierten miterlebten...

„Vor einem Jahr glaubte man, daß es die letzte Weihnachtsfeier der Internierten sein würde. Ein langes, schweres, vielleicht das schwerste Jahr, in Hangen und Wanken, in Hoffen und Furchen, ist vergangen...

Dunkelheit führen. Hin aus, zurück, zurück ins Ungewisse, in ihr Land, das aus tausend Wunden blutet, in ihre Familien, wo so viele ihrer Lieben den Opfertod für die Freiheit der Heimat erlitten haben...

„Die Beziehungen zwischen Internierten und den Internierten auch dunklere Seiten hatte, blieb nicht unbekannt, und alle, die mit Sympathie und innerer Anteilnahme das Los der Internierten miterlebten...

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Aus der letzten Vorstandssitzung: Der Vorstand erledigte die laufenden Geschäfte und griff schon verhängende wichtige Zukunftsaufgaben an...

„Über die Arbeit der Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone, die die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone, die die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone...

„Die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone, die die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone, die die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone...

„Die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone, die die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone, die die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone...

„Die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone, die die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone, die die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone...

„Die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone, die die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone, die die Kommission für den Jahresbericht des Bundes und der Kantone...

Wom Lichterfest bis zum heiligen Weihnachtstag

Kulturhistorische Klauerei von Maria Scherrer

„Weihnachten war von Anfang an ein Fest des Lichts, aber noch lange nicht das Christfest. Ursprünglich umfasste die Weihnachtszeit die zwölf heiligen Nächte, die Nächte in der Wintertageszeit...

„Die „Mitternächte“ nannte man die längste der Nächte im Winter, weil sie das Licht gebor, das nun wieder langsam die Tage länger und die Nächte kürzer werden...

Wom Lichterfest

Kulturhistorische Klauerei von Maria Scherrer

„Wem Lichterfest bis zum heiligen Weihnachtstag. Kulturhistorische Klauerei von Maria Scherrer. Weihnachten war von Anfang an ein Fest des Lichts...

„Wem Lichterfest bis zum heiligen Weihnachtstag. Kulturhistorische Klauerei von Maria Scherrer. Weihnachten war von Anfang an ein Fest des Lichts...

Wom Lichterfest

Kulturhistorische Klauerei von Maria Scherrer

„Wem Lichterfest bis zum heiligen Weihnachtstag. Kulturhistorische Klauerei von Maria Scherrer. Weihnachten war von Anfang an ein Fest des Lichts...

„Wem Lichterfest bis zum heiligen Weihnachtstag. Kulturhistorische Klauerei von Maria Scherrer. Weihnachten war von Anfang an ein Fest des Lichts...

Wom Lichterfest

Kulturhistorische Klauerei von Maria Scherrer

„Wem Lichterfest bis zum heiligen Weihnachtstag. Kulturhistorische Klauerei von Maria Scherrer. Weihnachten war von Anfang an ein Fest des Lichts...

„Wem Lichterfest bis zum heiligen Weihnachtstag. Kulturhistorische Klauerei von Maria Scherrer. Weihnachten war von Anfang an ein Fest des Lichts...

Der Bambino

Von Aline Balangin

Die kleine Birne unter dem „T“-baum war weiß lackiert mit etwas Gold. Hinter dem verbuddelten sehr alten Glas lag, auf blauemdünem Ruhebettchen, in Bambino Gest. Er war aus Holz — in einem Stück...

Der Bambino

Von Aline Balangin

Die kleine Birne unter dem „T“-baum war weiß lackiert mit etwas Gold. Hinter dem verbuddelten sehr alten Glas lag, auf blauemdünem Ruhebettchen, in Bambino Gest. Er war aus Holz — in einem Stück...

Welthilfe tut dem europäischen Kriegskind not!

Ein Mann ruft die Frauen auf

G. L. Millionen europäischen Kindern nahm dieser Krieg alles, was sie zu ihrer harmonischen Entwicklung bedürfen: Nahrung, Gesundheit, Eltern und Geschwister, häusliche Geborgenheit. Jeder Feldzug brachte ihnen neues Unheil, jede Bombardierung schuf weitere Kriegsweisen und Kinderopfer. Die Entfaltungen vergrößerten ihre Schär. Die Verreibungen von Haus und Hof, deren Ende ja noch nicht gekommen ist, vermehren sie unaufhörlich. Die Kinderhilfe der Schweiz wurde recht eigentlich schon zu einer dauernden Einrichtung. Nicht mit Genugtuung soll hier darauf hingewiesen werden. Doch mit Dank für diese Möglichkeit des Wirkens und vor allem mit Hochachtung vor unseren Schweizer Frauen, welche diese jungen Menschenkinder in eigenen Familienkreise wieder förderlich und selbstig gesund pflegen. Das furchtbare Flüchtlingselend in Deutschland bestimmte die Schweiz dazu, nun auch deutsche Kinder im Rahmen des Möglichen aufzunehmen, was die Nationalsozialisten zu ihrer Zeit ja nicht zuließen. Diese Fortsetzung der Kinderhilfe ist heute zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Doch wie beiseite bleibt unser Beitrag angesichts des Lebenskampfes an neuer Not.

Dem Gedanken lieh hier Ausdruck gegeben, daß nun doch der Zeitpunkt gekommen ist, daß auch andere und größere Länder sich an der europäischen Kinderhilfe beteiligen. Die deutschen Kinder sind darin, als ein besonders dringender Fall, mit einzuschließen. Auch die Familien anderer Nationen könnten doch jetzt Kriegskinder aus Europa, vor allem die Völk- und Halbvoelker, bei sich aufnehmen. Welche Länder wären dazu imstande? Europas Neutrale können wohl kaum mehr leisten, als sie schon vollbringen. Schweden tut ohnehin Großes für die finnischen und norwegischen Kinder. In Spanien lud General Franco 50 000 Kinder ein. Doch bleibt es wohl bei dieser großzügigen Geste, denn die innerpolitischen Verhältnisse sind gegenwärtig allzu gespannt. Das bis knapp zum Kriegsende neutral gebliebene Portugal besitzt zu beschränkte Möglichkeiten. Das Vermögen, Europa eine umfassende Kinderhilfe zu bieten, liegt heute vor allem bei den Vereinigten Staaten von Amerika, den britischen Dominionen und Südamerika, England, welches stark unter dem Krieg gelitten hat, käme wohl eher nur als Durchgangsstation in Frage. Darüber hinaus wäre zu prüfen, ob diese Kinder später nicht endgültig in den Gastländern bleiben könnten? Zudem doch zum Beispiel Australien und Chile je eine halbe Million Einwanderer.

Erinnern wir uns, daß während der Weltwirtschaftskrise vorge schlagen wurde, mehrere hunderttausend Halbwüchsige, Kinder der englischen Bergleute, nach Australien zu übersiedeln, damit sie sich dort rechtzeitig einleben. Warum könnte heute nicht die gleiche Möglichkeit europäischen Kriegskindern geboten werden? (Die Halbwüchsigen wären von ihren Müttern, die Ganzweisen von Frauen ihres Volkes zu begleiten, deren Liebe sie noch bedürfen. Durch Verpfändung in ein gesünderes Erdreich würde Europas Kriegswaisen der größte Dienst erwiesen werden.

Diese Vorschläge sind nicht unerfüllbar. Sie stellen konkrete Möglichkeiten dar. Warum wurde bis jetzt noch nichts in diesem Sinne unternommen? Ist die „Trägheit des menschlichen Herzens“ so groß? Gewiß, es ist menschlich, wenn die übrige Welt sich nicht von heute auf morgen von ihrer sittlichen Empörung gegenüber einem schrecklichen Deutschland, zu helfender Liebe umzustellen vermag. Doch gerade solch eine Haltung wirkender Güte, wenigstens gegenüber unschuldigen Kindern, ist das Entscheidende. Es handelt sich ja nicht allein um Deutschland, sondern grundsätzlich um mehr: um das Kriegskind, vor allem um die Kriegswaise aus ganz Europa. Man denke an die unzähligen überlebenden Waisen in Polen, Jugoslawien oder in Griechenland, um nur Beispiele zu nennen. Heute dürfte man wirklich erwarten, daß die Caritas in der ganzen Welt mehr Initiative entfalte, daß eine umfassende Hilfs- und Frauenorganisation für das Kriegskind ins Leben gerufen werde. Menschenliebe besteht ja in allen Ländern. Freundliche Seime, wo das europäische Kriegskind aufgenommen werden kann, gibt es allenorts. In Uebersee findet sich vor allem mehr und bessere Nahrung, als dies noch für lange in unseren kriegsverwüsteten Ländern der Fall sein wird. Schon im Sommer hätten zurückkehrende Bomber die ersten Kinder als hilfsbedürftige Fracht mitnehmen, hätten Lebensmittelpackungen auf ihrem Heimweg auch Kinder zurückführen können. Solch eine freiwillige, umfassende Kinder- und Flüchtlingsrettung wäre heute die Weltfakt des Friedens. Sie stünde in der Geschichte einzig da.

Wer nimmt sich dieses Rufes an? Frauenvereinigungen aller Länder, hier mit der Weltweit verbunden! Mütter der ganzen Welt, ahmt die Schweizer Frauen nach, tragt dazu bei, den Frieden durch solch eine Tat des Herzens zu gewinnen!

Währendem dieser auf ihn zulete, mochte in des kleinen Gedanken der Entschluß hin und her: soll ich oder soll ich nicht?

Am entscheidenden Augenblick jedoch entschloß er sich für den wirklichen Angriff, und damit hatte er seine Karriere im Spiel gemacht. Diese Tat, die vielleicht für wenige seiner Kameraden von dem kleinen Luchsen ermarkt hatten, errang ihm den Sieg seiner Person, gegenüber der Mannschaft. Aber auch für sein Leben bedeutete sie den Entschluß, dem Unangenehmen nicht aus dem Wege zu gehen.

Abund dieser besten Beispiele haben wir nun gesehen, wie ein anderes Volk mit anderen Erziehungs- methoden, die sich doch schon durch Jahrhunderte be- währt haben, auch einer modernen Welt mit allen neu- artigen Prinzipien in dieser Hinsicht, durchaus gewach- sen sein kann.

Für uns Schweizer erscheint es natürlich fast barba- risch, die Kinder im Alter von 8 Jahren schon aus dem Hause zu geben, und sie fern dem elterlichen Ein- fluß erziehen zu lassen; denn bei uns hat doch jede Mutter ihre Verantwortung über Erziehung. Nur ver- loren viele von ihnen darüber das Urteil, wie weit sie ihre Kinder geben lassen dürfen oder nicht.

Auf jeden Fall sollten wir uns bemühen, auch ein wenig mehr darauf zu achten, daß unsere Kinder den Respekt vor den Spätregeln des Lebens wieder fin- den. Man muß nur einmal mit offenen Ohren durch die Straßen einer Stadt gehen, um festzustellen, daß die Ausdrucksweise dieser Jugend nachgerade beäng- stigt verortet ist. Dieses Problem zieht heute weite Kreise in aller Welt, und wir als unerfahrene Nation, sollten unseren Teil dazu beitragen können, der Jugend den Maßstab für ihr Verhalten wieder fest einzupra- gen. Sage mir wie Du redest, und ich sage Dir, wer Du bist! Hilte Casper-Dezere

KAFFEE: Marke TURM
garantiert Qualität
fein im Aroma kräftig
MORGA FRUCHTZUCKER
Raffinat, karamell, erleszt Zucker
Kolonialwaren
RIESER & CO.
vorm. Schlatter & Co.
ST. GALLEN
Tel. 2 25 65

SCHWEIZ-HOTELFACHSCHULE
LUZERN (im Hotel „Montana“, Staatlich subventioniert.)
Vorbereitung und Fortbildung in unserer
Allg. Abteilung Fachkurs
Sachkurs Sekretärkurs
8. Januar — 6. April. Stellenvermittlung!
Illustr. Prospekt gratis! Telefon 2551

Veranstaltungen
Zürich: Gymnastik b. Rämistr. 26. Montag, 3. De- zember, 17 Uhr: Konfession. Ueber die Schönheit der Farbe. Vortrag von Frau Martha Neuhaus. Eintritt Fr. 1.50.
Zürich: Jahresversammlung des Vereins Mä- derhilfe. Dienstag, den 4. Dezember 1945, 14.30 Uhr, Kirchgemeindehaus Hirschengraben 50.
Radiofendungen für die Frauen
sr. In der „Hausfrauenfendung“ spricht Montag, den 3. Dezember, um 13.35 Uhr Adèle Althaus über „Feldteilnahme“. Mittwoch, den 5. Dezember, um 13.10 Uhr orientiert Dr. F. Strimmann über „Wie lernt das Kind gehen?“. Die einzelnen Kapitel der Sendung „Notizen und probiers“, die Donnerstag, den 6. Dezember, um 13.30 Uhr ausgestrahlt wird, lauten: „Wie pflegt man einen Säugling?“, „Spiel mit dem kranken Kind.“ „Etwas Süsses.“ Schließlich beant- wortet Freitag, den 7. Dezember, um 17.45 Uhr Dr. med. J. Schabel die Frage „Was soll die Mutter vom Impfen wollen?“.

Redaktion
Frau El. Studer u. Goumoens, El. Georgen- str. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.
Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Jüßlin-Eppler, Riehenberg

Haben Sie Sorgen?
Die Frauen-Beratungsstelle
BEFFRA
berätet Sie zuverlässig und diskret
Sprechstunden nach teleph. Vereinbarung
Telephon 32 23 43
Gloriastraße 66, Zürich 7

Mäsche nach Gemücht
das einischte für die Hausfrau.
Schönste Behandlung bei billigster Berechnung.
Tadellose Ausrüstung ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

Jugend erzieht Jugend
Im Rahmen der Veranstaltungen eines „Anglo-Swiss-Clubs“ hatten wir kürzlich Gelegenheit, einen sehr interessanten, aufschlußreichen Vortrag zu hören über englische „public schools“. Der Referent „plauderte aus der eigenen Schute“. Diese zu deutlich eigen- tümlichen Schulen“ hatten einen ganz festlichen Namen; denn sie lind ihrer Struktur nach absolut nicht diesem Sinne entsprechend, da sie ausschließlich den Söhnen wohlhabender Eltern zugute kommen.
Wir wollen hier nicht erörtern, ob diese Institutionen unsere heutigen Bedürfnisse in bezug auf demokratische und soziale Bestrebungen befriedigen können. Tatsache ist aber, daß allem Fortschritt zum Trotz die „public schools“ auch heute noch, im Zeichen der Schut- und Erziehungsreformen, mit dem Wüsten zur Wand um ihre Geißeln zu kämpfen haben, womit ihr Wert wohl eher überdeutlich wird.
Die Buben treten bereits mit 8 Jahren in diese Internate ein, und verlassen sie erst wieder mit 18 Jahren, meistens, um dann eine Unioersität zu be- suchen. Auf die wissenschaftliche Ausbildung wird viel weniger Wert gelegt, als auf die erzieherische Aufgabe. Das Hauptziel der Schulen ist, daß man aus den Jungen „gentlemen“ macht. Die meisten der „Gentlemen“ denken mit Freude, wenn nicht sogar mit Sehnsucht an die dort verlebten Zeiten zurück. Es gehört sich nicht, zu fluchen, wenn ein Schüler sich unglücklich fühlt. Seine Eltern werden da- für vom ihm selber nicht erfahren. Das ist ungeschriebenes Gesetz.
Die Schulen bestehen aus einzelnen „Häusern“, die, jedes für sich, eine große Familie oder einen kleinen Staat bilden. Es ist den Buben nicht gestattet, um-

gang mit den Anassen a. d. c. Häuser zu pflegen, da ein jedes seinen bestimmten Charakter hat, dessen Tem- pel ihm die Hausaltessen oder der „house-master“ auf- drücken.
Die Hauptarbeit bei der Erziehung wird auf dem Sportplatz geleistet. Nicht, daß ein Erwachsener etwa Anweisungen im Sinne eines „Kniege“ erteilt, son- dern es genügen die Spieregeln um den Schülern zu helfen, sich den mannigfachen und sicher immer wie- der verchieden auftretenden Situationen gegenüber zu bewähren oder nicht, je nach dem, ob sie die ihnen be- kannten Regeln anzuwenden verstehen oder nicht.
Der Referent erzählte unter anderem, wie er eines Tages 3 Goal geschossen hatte und dadurch seiner Par- tel zum Sieg verhalf. Als sich die Mannschaften dar- aufhin in die Garderobe begaben, mußte er feststellen, daß er von seinen eigenen Mitspielern total ignoriert wurde, und daß niemand ein Wort mit ihm sprach, und dabei nicht er doch, besonderes Lob verdient zu haben.
Die Erklärung für das Verhalten seiner Kameraden bestand darin, daß er von Ball regelwidrig zu lange oder zu oft behalten hatte. — Wie wieder sei ihm das passiert!
Ein anderes Beispiel war:
Sie spielten Rugby, das bekanntlich besonders „ruch“ ist, wie wir sagen würden. Die meiste Zeit liegt man im Schmutz und schlägt um sich.
Nun bestand er sich plötzlich etwas isoliert an einem Punkt des Spielfeldes, und außer ihm war nur ein viel größerer Gegner in der Nähe, welchen er der- aber ganz Ruh, anzugreifen hatte. Er mußte, daß er nun eigentlich diesen Gegner umschmeißen mußte, um seiner eigenen Partei zu nützen.

Qualität schafft Vertrauen!
Dieses Vertrauen genießen Ruff-Wurstwaren und Konserven überall. Das stets hochgehalten fachliche Wissen und Können meiner langjährigen treuen An- gestellten und Arbeiter, die Verarbeitung von bester Rohstoffe und Zutaten nach erprobten und bewährten Rezepten, sichert den Ruff- Erzeugnissen auch in der Zukunft einen ständigen verdienten Vorsprung.
WURST- U. KONSERVENFABRIK **Ruff** ZÜRICH

Was lege ich meinem Glückwunsch bei?
Was schenke ich, das kurze Feststunden überdauert und noch nach Jahren dankbare Erinnerungen weckt?
Schenken Sie ein Abonnement auf das
«Schweizer Frauenblatt»
Sie können überzeugt sein, dass es von jeder intelligenten, geistig regsamen Frau freudig aufgenommen wird.
Es ist eine Gabe, die sich jede Woche erneuert.
Denken Sie an Weihnachten, Geburtstag, oder andern Anlässen an ein Geschenkabonnement!

Brief ausschneiden u. mit 5 Rp. frankiert an die Administration «Schweizer Frauenblatt» Winterthur senden

Unterzeichnete bestellt ein Geschenk-Jahresabonnement zum reduzierten Preis von Fr. 8.—

auf das **«Schweizer Frauenblatt»**

ab _____ 19 _____ bis _____

an die Adresse von: _____

Bestellerin: _____

werf, das wie kein zweites vom Lichte lebt, in sich aufzunehmen und in einer feierlichen Schau dem Betrachter darzubieten. Es ist ein einmaliger Glücksfall, die Glasmalerei von Jahrhunderten in leuchtender Pracht vor sich aufgestellt zu sehen und das Auge an Eingebildeten sich erlauben zu lassen, die sonst in dem Schmelteindruck eines aus der Kirchengasse gelassenen Fensters untergehen. Als hinge noch immer ein Hauch der Landhaft, die solch frommes Handwerk schuf und in dem es jahrhundertlang lebte, um die leuchtenden Fenster, so schreiben die Besucher durch die Ausstellungs- läse wie durch Kirchen, oder sie sitzen verunken vor den farbigen Fenstern, die sich an der Herbstsonne entzünden. — Für den Freund alter Kirchengemälde ist in der Mitte ein idealer Konzertsaal entstanden, wo die „Arte antica“ noch des öfters musizieren wird.
Die ganze Schau ist chronologisch aufgebaut und be- ginnt mit dem frühesten romanischen Wert, der thronenden Jungfrau mit dem Kinde aus der Flumser Za- lobtschule und den Bettlerinnen Schwestern aus dem 13. Jahrhundert. Die Medaillonfiguren aus der Kathedrale Kaufmanns sind bekannt, doch wirken sie aus dieser Nähe ganz anders und rührend in ihrer filigranen Figürlich- keit. Herrlich schimmern auch hier die großen Königs- steter Schwestern aus dem ehemaligen Franziskaner- und Klarissenkloster. Zum ersten Mal ist auf dem einen Fen- ster ein landwirtschaftlicher Hintergrund gewagt wor- den, so klein und zierlich, daß er unangenehm von weitem gesehen werden kann, als Profanation wohl auch nicht gesehen werden dürfte — hier aus der Nähe aber ungenie getreu einer Heiligengemeinde zwischen den Säulen durchbildet.

Auch die Basler Fenster bilden eine Lieberbräufung und leiten über in die herrlichen Gemälde des Berner Münsters von Hans Aler. Ein wundervolles Bilet taucht dort immer wieder in Wönschfalten und den Ge- wänden geistliche Würdenträger auf, lo daß eine eigen- tümliche Woll-Stimmung über den Werken liegt, be- sonders, wenn man sie mit den heiterlaun-gründigen Kaufmanns Fenster vergleicht. Die Schwestern aus Rom nicht beschließen die Bartererausstellung.
Oben auf der Galerie sind Beispiele weltlicher Glas- malerei aufgeführt: Schweizer Kabinettfiguren und Scheibenrisse, Zeugen bürgerlichen Wohlstandes, Klein- kunst der Renaissance, die ihre Bedeutung mit dem Wachsloswerden der Glätze verlor. Es hat ein paar herrliche Exemplare darunter, die in ihrer Kleinheit von großer Leuchtkraft sind, daneben aber bemerkt man immer mehr ein Abwärtsgehen des edlen Kunsthand- werks, eine Verflachung und ein unglückliches Fest- halten an der Lieberlieferung. — Umlo dankbarer ge- niert man dafür auf dem Treppenaufgang zum ersten Stockwerk die in unerreichter Größe aufgeführten Bas- sionsfenster aus Königsfelden und ein Fenster vom Berner Münster.
Diese wunderbare Ausstellung wird keine Propa- ganda brauchen, um besucht und dankbar genossen zu werden, denn sie ist etwas vom Schönsten, was man je zu sehen bekommen hat, und was man in dieser Form und Zusammensetzung wohl nie wieder wird sehen kön- nen.
Die Ausstellung dauert bis zum 24. Februar 1946 und ist außer Montag täglich durchgehend von 10 bis 18 Uhr geöffnet.



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Das Weihnachtsgeschenk pro 1945.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Nüsscherstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE



Einige Tropfen Maggi-Würze
vollenden in überraschender Weise den Geschmack Ihrer Suppen und Saucen. Auch Gemüsegerichte und Salate gewinnen durch einen kleinen Zusatz von
MAGGI WÜRZE

Ernst

„Guets Brot“ „Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Damentaschen...

jedes Jahr gibt es neue Modelle, und sie entzücken immer wieder. Wir möchten Ihnen empfehlen, Ihre Wahl recht bald zu treffen; obwohl der Formenreichtum überraschend, die Auswahl groß ist, dürfte sich dieses Jahr früher als gewohnt ein Mangel an Ware bemerkbar machen. Die Kriegsjahre sind eben auch bei uns nicht spurlos vorübergegangen.



Leder-Kocher
Am Münsterhof Zürich

J. Leuter

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7



Jetzt wärmere Wäsche
Reine Seide: Fr. 11.-
Hemd Fr. 13.45
Hose Fr. 8.85
Unterriemchen
Nachthemd
aus reiner Baumwolle mit langen Ärmeln Fr. 26.50

Kona
Bahnhofstraße 44
und Münsterhof 20 zur Meise



Ihre Schneiderin wagt nicht zu sagen:
Sie wären so viel vorteilhafter zu kleiden mit einem Corsette von
MEYER-ERNST
Augustinergasse 48
Zürich 1
4 Probierzimmer

Denken Sie

bei ihren Vergabungen von Kleidern, Wäsche, Säuglingswäsche und Schuhen an die unter der Teuerung leidenden einheimischen Familien und Alleinstehenden.

Kleiderstube der Winterhilfe

Telephon 23 86 00 • Schulhausstraße 62 • Zürich

Es werden auch flickbedürftige Kleider angenommen



Das längst erwartete

DAUMIER BUCH

der Büchergilde Gutenberg, bearbeitet von Robert Lejeune, erscheint zu dem billigen Preis von Fr. 8.- am 10. Dez. Wer köstlichen Humor oder beißende Satire liebt, wird dieses Werk sofort bestellen. Die erste Auflage von 10000 ist bald vergriffen. Der billige Preis von Fr. 8.- gilt nur für die Mitglieder der BÜCHERGILODE GUTENBERG ZÜRICH



FÜR DIE TÄGLICHE HAUTPFLEGE

Gurken-Crème fettfrei mit echtem Gurkenessenz und Lindenblüten	Fr. 1.50
Gurken-Crème mit Fett Fettreiche Hautcreme mit Gurkenessenz	2.-
Gurkenmilch halbfette Hautmilch mit Gurkenessenz	Flasche .. 2.50
Gurken-Teinwasser erfrischend und reinigt die Haut	Flasche .. 2.50
Gurkenseife mild, fein mit weichem Schaum (60 Einheiten)	.. 1.30
Rosen-Nährcreme dringt in die tiefsten Hautschichten ohne Fettglanz zu hinterlassen	.. 1.65
Rosen-Seife milde aromatische Gesichtsseife (60 Einheiten)	.. 1.30

WIDMER & TRÜMPY, ZÜRICH 1
Storchengasse 8 Telephon 23 31 69

fourter SKI SPORT
ZÜRICH
Theaterstraße 16
vis-à-vis Urbankino
Telephon 24 48 77

Ausrüstungen Ergänzungen Reparaturen
fachgemäß u. reell

Berücksichtigen Sie die Inserenten dieses Blattes

Elektr. Rasierapparate
VON SWAR
Bahnhofstraße 31, Tel. 23 95 92
ZÜRICH

INNENDEKORATION
Tapeten Spörrli
HUBSBLI STRASSE 6 ZÜRICH TEL. (051) 236660

Alle wärschafte Wollstoffe werden durch
auffrischen, reinigen u. umfärben
wieder wie neu und sind im Tragen den Zellstoffen überlegen.
Wir färben in allen Modetönen. Wir reinigen Kleider, Teppiche Vorhänge, Steppdecken etc. nach bewährten Trockenverfahren. Trauerkleider innerer 24 Stunden. Prompt, vorteilhaft.

Färberei Wädenswil
Chemische Reinigung A.G.
Tel. 95 60 58, Geogr. 1857

Filialen in Zürich: Bodenerstraße 60 Tel. 25 20 41
Seefeldstraße 8. Tel. 32 25 66 Stöckerstraße 45 Tel. 23 24 81
Goldbrunnpl. Tel. 25 85 72 Forchstraße 92 Tel. 32 67 11
Filiale in Luzern: Frankenstrasse 16 Tel. 041 21 50

Schöne Geschenke für den Herrn:
Hemden
Krawatten
Strickwaren
Echarpen
Handschuhe
immer vorteilhaft bei

Wollen Keller
Zürich • Strahlgasse 4
und Bahnhofstrasse 92

Manz & Co.
Kolonialwaren
Zürich 1
Zähringerstraße 24
Telephon 32 17 56

Fabrikation von Konfitüren und butterhaltigen Kochletten

MENSCHEN-KENNTNIS
benötigt heute jeder Vorwärtstrebende und selbständig Denkende
Verlangen Sie Gratisexemplar „Form und Geist“. Bücherprospekt und Gratisbrochure mit 2-Franken-Gutschein. Schreiben Sie heute noch. Postkarte genügt

Helioda-Institut, Zürich
Sihlstraße 17 F — Telephon 23 43 04

Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BEITSCH, SOUW
ZÜRICH

Weihnachtsgeschenke

Strümpfe	Krawatten
Wäsche	Gürtel
Blusen	Hosenträger
Handschuhe	Socken
Kragen	Schal
alle Mercerieartikel	

Mercerie **Fanny Meyer**, Poststr. 8, Zürich 1

Kinderspielzeug
in formschöner und solider Ausführung aus der Kunsthandwerklichen Werkstätte

A. Vitali, Neumarkt 4, Zürich 1

Bettüberwürfe
Modelle aus unserem Atelier verraten die besondere Art unseres kunstgewerblichen Schaffens.

Albrecht Schlöpfer
Zürich, Linthescherplatz nahe Hauptbahnhof Tel. ... 5 67

Zwei sinnreiche Geschenke
Reisendes Arbeitskörbchen in gebütem Stoff, gesteppt und gefüttert ab Fr. 8.50
Tee-Wärmer, die Zierde eines schön gedeckten Tisches, ab Fr. 8.-

Schlöpfer
Gut schlafen ist wichtig
Bettwaren von Schlöpfer

ZÜRICH, STORCHENGASSE 16 - TEL. 23 14 09